

30 | 2014

®

PETERSEN

ÜBER ZIEGEL UND VERANTWORTUNGSBEWUSSTE ARCHITEKTUR



Die Kolumba-Bepflasterung im Fischgrätmuster verwandelt sich erst von einer waagerechten Fläche in eine weiche Anhöhe, um dann in einer Fassade mit Mauern in wildem Verband zu enden. Auf Höhe des ersten Obergeschosses krümmen sich die Ziegel erneut und bilden – als Geste gegenüber der Landschaft – die Unterseite der ausgekragten Terrasse.

STEINE, WEIN UND BERG

**IN DER SCHWEIZ, NAHE DER ITALIENISCHEN GRENZE
HAT DER WEINPRODUZENT AGRILORO SEINEN HAUPTSITZ BAUEN LASSEN
– WIE AUS DEN BERGEN HERAUS GEHAUEN.**

Die Landschaft um Mendrisio steht – völlig verständlich – unter Naturschutz.



Die Weinproduktion befindet sich an einer faszinierenden Schnittstelle zwischen Landwirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Kunst und Genussprodukten und übt – sicher aus genau diesem Grunde – große Anziehungskraft auf viele Menschen aus. So auch auf mich, und ich bin daher sehr gespannt, als ich vom Flughafen Malpensa Kurs auf das Tessin in der südlichen Schweiz nehme. Mein Besuch gilt dem Weinproduzenten Agriloro SA, der seit seiner Gründung im Jahre 1981 mehrmals als bester Weinproduzent der Schweiz ausgezeichnet worden ist. Vor allem aber gilt mein Besuch aber dem neu errichteten Hauptsitz von Agriloro. Ein Treffen mit der Architektin, Melanie Stocker, Stocker Lee Architetti, ist ebenfalls geplant.

Nach etwa einer Stunde Fahrt erreiche ich die Stadt Mendrisio und den Neubau von Agriloro. Das Haus erscheint wie eine aus dem Berg heraus gehauene Skulptur aus einem Material – organisch und scharfkantig zugleich. Der hart gebrannte Ziegel scheint in den Händen der Architekten paradoxerweise weicher geworden zu sein und sitzt wie eine zweite Haut um die skulpturale Form. Seine schwarz-grauen Nuancen mit goldenen Tüpfchen tauchen in den Feldern und Wein-

Vom Büro und von der Lounge aus gelangt man auf die große, ausgekragte Terrasse, die nach Nordost gewandt ist.





Die versandfertigen Weine werden auf einem Platz verladen, dessen Fläche dem des darunter liegenden Kellers entspricht.



Die Vielfalt der Nuancen von Kolumba finden sich auch in den Steinwällen entlang des Weges.



Die perforierten Mauern sind nicht nur schön anzusehen und praktisch. Sie führten dazu, dass der überdachte Vorplatz nicht zur bebauten Fläche gerechnet wurde.

stöcken, in den Natursteinen der die Straßen säumenden Mauern und in den Bergen um uns herum immer wieder auf.

Den richtigen Stein zu finden war – so Melanie Stocker – dann auch entscheidend für die Verwirklichung des Projekts. »Das Gebiet um Agriloro steht unter Naturschutz, und die Natur- und Denkmalschutzbehörden verlangten, dass die Fassade des Hauses als integrierter Teil der Landschaft erlebt werden würde. Mit Kolumba fanden wir einen Stein mit der rustikalen Struktur und den gewünschten Farben. Und wir fanden ein längliches Format, das sich in den horizontalen Linien der Weinberge wiederholt.«

Auf der Talseite des Hause befindet sich ein großer Platz. Hier werden die Flaschen für den Transport verladen. »Es war von Bedeutung, dass Fassaden und Platz den gleichen Ausdruck vermitteln. Das war mit Kolumba möglich, da der Stein durch seinen harten Brand auch für Bepflasterungen verwendet werden kann. Die Steine für diesen Zweck wurden nur in einem etwas kürzeren Format geliefert,« erläutert Melanie Stocker. Die Kolumba-Bepflasterung im Fischgrät-

muster erhebt sich als weiche Anhöhe von der waagerechten Fläche ab, um sich dann in eine Fassade mit Mauern in wildem Verband zu verwandeln. Auf Höhe des ersten Obergeschosses krümmen sich die Ziegel erneut und bilden – als Geste gegenüber der Landschaft – die Unterseite der ausgekragten Terrasse.

Eine moderne Weinproduktion besteht aus einer Vielzahl von Prozessen – von der Pressung über Fermentation, Stabilisierung, Mischung, Raffinierung und Lagerung bis zum Abfüllen in Flaschen. Stocker Lee Architetti gelang es, das neue Gebäude so zu strukturieren, dass es ein logisches, räumliches Funktionsdiagramm bildet. Durch seine Platzierung am Berggipfel wurde das Haus in den Hang gegraben - so entstand ein eingeschossiger und ein zweigeschossiger Teil. Die Hälfte der 11.500 Quadratmeter sind Keller in zwei Ebenen. Im Laufe der Produktion wird der Wein vom oberen Teil in den unteren Teil des Hauses transportiert.

Gäste und Mitarbeiter – und im September die geernteten Trauben – erreichen das Haus an der Seite, die dem Berggipfel zugewandt ist. Vor dem Haus befindet sich ein überdachter Vorplatz.

Die erste Pressung der Trauben wird beurteilt.

Agriloro baut 16 rote und 11 weiße Rebsorten an.





Die Türen und Fenstereinfassungen, beides Sonderanfertigungen aus anodisiertem Aluminium, haben genau den goldenen Farbton, der im Mauerwerk zu ahnen ist.



Die dekorative Perforation der Mauer um den nach Nordost gewandten Platz sorgt für Lüftung.

Von hier aus werden die Trauben durch Öffnungen im Boden in riesige Stahltanks im oberen Keller geschüttet. Um die Trauben nicht zu belasten, werden sie nur durch ihr Eigengewicht gepresst, also ohne die Hilfe einer herkömmlichen Presse. Der Ankunftsplatz ist auf der Längsseite offen und wird auf den Stirnseiten durch perforierte Einsteinmauern abgeschirmt. Die Perforation bedeutet, dass die 420 m² nicht zur bebauten Fläche gezählt wurden und das Haus um diese Quadratmeter größer werden konnte. Vom Platz aus gelangt man in den Empfang von Agriloro und in das geräumige Verwaltungsbüro.

Produktion und Weine von Agriloro treffen auf großes Interesse von Professionellen, aber auch von Privatpersonen. Der Besitzer und Winzer, Meinrad C. Perler, empfängt häufig Gäste, die an Degustationen und anderen Veranstaltungen teilnehmen. Das Gebäude wurde daher mit einer Küche und einer geräumigen Lounge eingerichtet, die für Essen, Degustationen und Konferenzen gleichermaßen geeignet ist. Hier hat Stocker Lee Architetti einen großen Tisch entworfen, der ausgeklappt als Ess- und Konferenztisch dient und zusammengeklappt für Empfänge und Buffets genutzt werden kann. Vom Aufenthaltsbereich und dem Büro gelangt man auf eine lange, über-

dachte Terrasse. In frischer Luft bietet sich ein spektakulärer Ausblick auf die Berge und das Tal.

Etwa eine Stunde ist vergangen. Ich habe das Gebäude aus der Ferne erlebt, mich in allen Ecken umgesehen und bin von visuellen Eindrücken und sinnlichen Wahrnehmungen erfüllt. Die Formensprache des neuen Hauptsitzes von Agriloro: markant, originell und modern. Und vorsichtig in die Natur hineingesetzt, aus natürlichen Materialien und in Harmonie mit seiner Umgebung. Ein genauerer Blick zeigt eine Reihe von Details, die mit großem Einfühlungsvermögen gestaltet wurden. Die variierten Muster und Verbände tragen zur stofflichen Ausstrahlung des Mauerwerks bei. Türen und Fenstereinfassungen aus anodisiertem Aluminium haben genau den goldenen Farbton, der im Mauerwerk zu ahnen ist und vermitteln eine kompositorische Geschlossenheit. In den beiden Kellern, wo der Wein gärt und reift, ließen die Architekten Wände und Böden in harmonischen gelben und rötlichen Lasurfarben einfärben. So erreichte Stocker Lee Architetti, auch den industriellen Bereichen die Poesie und Identität zu verleihen, die das übrige Gebäude kennzeichnen.

Die erste Traubenernte erreicht Agriloro.

Die Trauben werden durch Trichter in die Behälter im Keller geschüttet.

Sie werden nur durch ihr Eigengewicht gepresst, ohne die Hilfe einer Presse.

Die Gärung des Traubenmostes erfolgt in großen Stahltanks im oberen Keller.





Die Betonböden des überdachten Platzes und der beiden Keller wurden mit verschiedenen Lasurfarben behandelt.

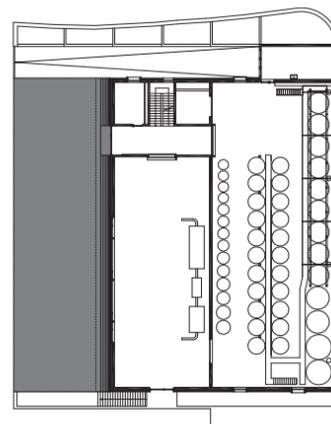


Die Länge des Kolumba-Steins – 58 cm – ermöglicht ein Muster im Mauerwerk, das mit normalen Ziegelstein nicht möglich ist.

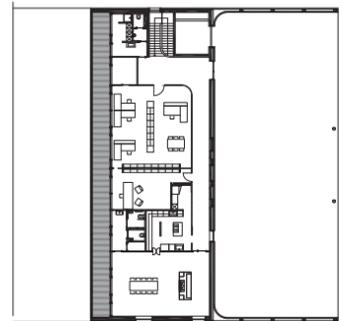
Agriloro SA, Mendrisio, Schweiz
 Bauherr: Meinrad C. Perler
 Architekt: Stocker Lee Architetti
 Bauleitung: Ferruccio Robbiani SA, Mendrisio
 Ingenieure: De Giorgi & Partners
 Stein: K58
 Text: Ida Præstegaard, Architektin
 Fotograf: Paul Kozlowski



Oberer Keller



Erdgeschoss



Erstes Obergeschoss

Der Wein reift in Barriques im unteren Keller.



Abholbereite Kisten.



Die Architektin Melanie Stocker.



Louiselund

Bauherr: DAB/HAB und Gemeinde Hørsholm

Architekt: Lundgaard & Tranberg Arkitekter A/S

Hoch- und Tiefbau: Sigma Entreprise A/S

Gesamtberatung: Lundgaard & Tranberg Arkitekter A/S

Ingenieure: Moe & Brødsgaard

Landschaftsarchitekt: Marianne Levinsen Landskab APS

Stein: D71

Text: Thomas Bo Jensen, Dozent, Arkitekt maa, Ph.D



Die Nuancen der Steine – von weiß bis hellgelb, grünlich und ockergelb – sind der Vegetation der Wiesenlandschaft nachempfunden. Foto: Jens Lindhe

Hier sind Mauersteine nicht nur Mauersteine. Sie sind wie »Energieröme«, die von den weichen Erhebungen des Moränenackers durch jeden einzelnen Stein und weiter durch die marmorierten, versetzten Flächen der Fassaden bis in die kantigen Konturen und Verbindungen der Häuser fließen. Die Landschaft ist von Anfang bis Ende präsent, nicht nur als Baugrundstück, auf dem einige Häuser organisiert wurden, sondern als eine Art »Einbindung« mit Gebäuden, die als Fortsetzung oder Verstärkung der inhärenten Qualitäten der Landschaft erlebt werden. Die Steine nehmen damit die

Rolle einer Art »Vermittler zwischen Landschaft und Gebäude« ein. So die Architektin Lene Tranberg. Sie spricht nachdenklich, aber präzise über eine instabile Handyverbindung, während ich mich in Richtung Louiselund bewege. Die Wohnanlage liegt in unmittelbarer Nähe des S-Bahnhofs Kokkedal, nördlich von Kopenhagen. Dort beginnt auch die Allee, die zum Wald und zum idyllisch gelegenen Schloss Kokkedal führt. Die brach liegende Wiese mit Naturpfaden an der Allee wartete nur darauf, dass von politischer Seite der Wille gezeitigt wurde, hier zu bauen.

BEHUTSAME EINBINDUNG

DIE WOHNANLAGE LOUISELUND PASST SICH VORBILDLICH AN DIE UMGEBENDE NATUR UND DEN ALLTAG DER MENSCHEN AN, DIE DORT LEBEN.

SIE ZEICHNET SICH ZUDEM DURCH IHR INNOVATIVES UND AUSDRUCKSVOLLES MAUERWERK AUS, DAS WEIT MEHR IST ALS NUR EINE NOTWENDIGE FASSADE.



Die Steine der Fassaden wurden in verschobenen Schichten und Linien vermauert und bilden ein abwechslungsreiches, asymmetrisches Muster. Foto: Anders Sune Berg

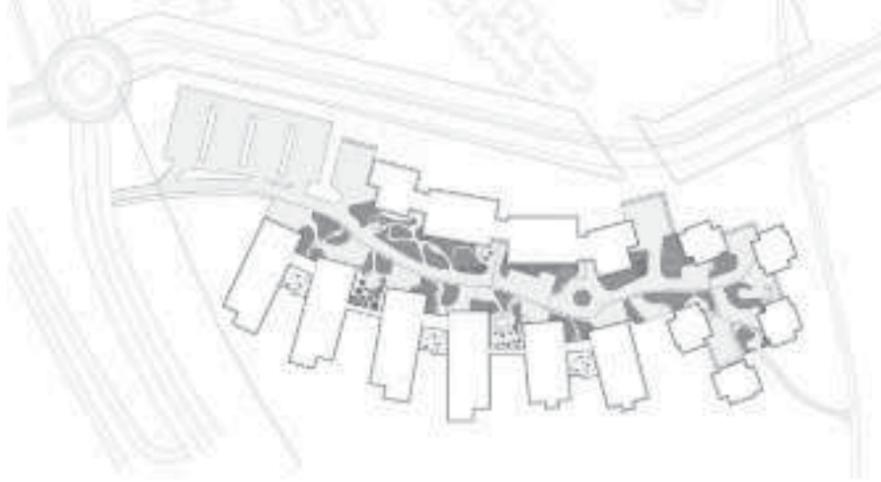
»Hier sind Mauersteine nicht nur Mauersteine. Sie sind wie »Energieröme«, die von den weichen Erhebungen des Moränenackers durch jeden einzelnen Stein und weiter durch die marmorierten, versetzten Flächen der Fassaden bis in die kantigen Konturen und Verbindungen der Häuser fließen.«
Lene Tranberg, Architektin



Das neue Pflegecenter wurde mit viel Umsicht auf dem Grundstück platziert und dem Verlauf der Moränenlandschaft angepasst. Foto: Jens Lindhe

Man kann von Glück sagen, dass sich das Bauvorhaben Louiselund nicht an den öden Betonblöcken aus den 1960'er Jahren am S-Bahnhof orientierte. Die Architekten tauchten stattdessen ein in Landschaft und Topographie. Die Wohnanlage wurde in einen südwestlich gelegenen Hang eingebettet, wo die einzelnen Gebäude sich in einem Kreisfragment wie Perlen aneinander reihen, eingepasst in die Landschaft. Die Häuser sind um eine, mit den Worten der Architekten, »rekreative Dorfstraße« angeordnet. Das Pflegeheim bildet den Rücken hin zur Allee nach Norden, die Pflegeeinheiten

»fächern« sich an dem nach Süden gelegenen Hang hinunter, während die Seniorenwohnungen sich als etwas höher gelegene Punkthäuser am Ende der Straße in Richtung Osten gruppieren. Die Anordnung ist durch eine gewisse Zwanglosigkeit gekennzeichnet, die eher topographisch als formalistisch begründet erscheint. Es wurde ein gewisser Abstand zwischen den Häusern vorgesehen. So wirkt der Straßenraum wie ein Gemeinschaftsbereich und nicht nur wie ein praktischer Transportkorridor. Dazu Lene Tranberg: »Es war ein wichtiger Aspekt für uns, die Landschaft durch die



Lageplan



Querschnitt der Anlage



Der architektonische Grundgedanke bestand darin, die Landschaft durch die Gebäude strömen zu lassen, so dass diese als eine Akzentuierung der landschaftlichen Qualitäten erlebt werden. Daher ist von Bedeutung, dass die gemauerten Fassaden sich ohne Sockel mit dem Gelände verbinden. Foto: Jens Lindhe

Anlage strömen zu lassen. Dass die Anlage durch die Landschaft lebt. Wir wollten keine Anlage platzieren, sondern einbinden.«

Louiselund zeichnet sich durch große Empathie gegenüber der besonderen Lebenssituation aus, in der man sich als Bewohner oder Besucher eines Pflegeheims befindet. Ein Pflegeheim muss nicht zwangsläufig ein Ort sein, wo man seine letzten Jahre am liebsten nicht verbringen möchte, weil dort mehr an rationale Plandiagramme als an ansprechende, mit Leben erfüllte Räumlichkeiten gedacht wurde. Dieser Ausgangspunkt scheint auch bei der

Ausformung der Mauersteinfassaden zu Grunde gelegt worden sein. Die in sich verschobenen Schichten und Linien bilden ein abwechslungsreiches, asymmetrisches Muster, das mit den eher konformen Tür- und Fenstersystemen bricht, die üblicherweise eine solche Anlage kennzeichnen. Letztere führen in der Regel zu recht eintönigen, flachen Fassaden, alle bündig. Die Identität des Gebäudes hängt dann von der Platzierung der Fenster und der Stofflichkeit der Steine ab. Hier geht es um mehr. Die Steine, so scheint es, wollen sich nicht mit der Rolle als bloßer Tapete zufrieden geben.

Sie beharren auf ihre Dreidimensionalität, wollen an der Komposition der Fassade teilhaben. Das Ergebnis: durchaus energische Fassaden, die ohne überladen oder angestrengt modern zu erscheinen, ausgewogen und ausdrucksvoll wirken. Das Ausdrucksvolle geht auf die Musterbildung der Schichten zurück, die so unregelmäßig ist, dass sich das System nicht unmittelbar entschlüsseln lässt. (Für Nerds ist das ungemein faszinierend, weil ständig neue Varianten des Systems auftauchen, je nach Länge und Höhe des Gebäudes. Besucher mit begrenzter Mauerstein-Faszination sehen, so

nehme ich an, unmittelbar ansprechende Gebäude).

Das Ausgewogene stammt von den Nuancen der Steine, die von weiß über hell gelblich, grünlich und ockergelb mit Tupfern von stark verbrannten Flecken variieren. Kombiniert mit unbehandeltem Teakholz, das Fenster und Türen einrahmt, entsteht eine wohltemperierte stoffliche Geschlossenheit, die ihrem weichen, wohlklingenden Namen, Louiselund, alle Ehre macht.



KOLUMBA IN NEUEM KLEID

**EIN NEUES ZIEGELPRODUKT FÜR DIE VERKLEIDUNG VON FASSADEN
IST DAS ERGEBNIS EINER FRUCHTBAREN ZUSAMMENARBEIT
VON INNOVATIVEN ARCHITEKTEN UND PETERSEN TEGEL.**

Ziegel sind ohne Zweifel der von Menschen geschaffene Baustoff, der sich im Laufe der Zeit am wenigsten verändert hat. Schon 3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung brannte man in Mesopotamien die ersten aus Lehm und Wasser geformten Ziegel. In Dänemark wurden die ersten Steine um 1160 hergestellt.

Seitdem werden sie aus den gleichen Materialien und in den gleichen rechteckigen Formen produziert. Produktentwicklung ist kein Faktor in der Geschichte der Ziegel. Um so interessanter ist es, wenn sie neue Formen annehmen, wie beispielsweise die Kolumba Dach- und Fassadenziegel.

Ein neues Produkt, das sich in der Baubranche massiv durchsetzt, entsteht in den meisten Fällen in Zusammenarbeit mit Architekten, die ausgehend von einem konkreten Projekt und einer damit verbundenen Problemstellung, die Idee für ein neues Produkt entwickeln. Genau dies ist der Kern dieser Geschichte.

VILLA IN BERGEN AAN ZEE

2009 bauten Jetty und Maarten Min ihr Haus in Bergen aan Zee in den Niederlanden. Es liegt in den Dünen, nur 300 Meter vom Strand entfernt, in einer rauen, überwältigenden Landschaft. Die Form des Hauses: gerundet, und den Windverhältnissen angepasst, mit dem Rücken nach Westen, wo der Wind am heftigsten ist. Es schien einleuchtend, den gerundeten Baukörper von nur einem Material umschließen zu lassen – das sich farblich und stofflich der umgebenden Natur anpasste. Jetty Min dachte an Zink, Kupfer und Holz. Als sich das Projekt entwickelte, bot sich Kolumba als Möglichkeit an. Die Außenhaut des Hauses, die Ziegel, sollten die Form des Hauses anders als normale Mauern umschließen. So entstand die Idee für einen neuen Ziegel.

Petersen Tegel fand das Anliegen der Architekten interessant, und zusammen entwickelten sie auf der Grundlage von K48 eine

Jetty und Maarten Min entwickelten den Stein für ihr eigenes Haus in Bergen aan Zee.



Genau wie Kolumba ist der neue Stein mit verschiedenen Strukturen und in unterschiedlichen Farben erhältlich.



Jetty und Maarten Min bauten ihr Haus im nördlichen Teil der Niederlande ausschließlich aus natürlichen Materialien. Die rotbraunen Nuancen und die raue Oberfläche der eigens für ihr Haus entwickelten Ziegel haben die Farbe von Kiefernrinde.

Variante von Kolumba, die hochkant montiert werden kann. So ließ sich das gesamte Haus vom gleichen Material umschließen. Der neue Stein ist 62 mm breiter als Kolumba und hat an der Innenseite eine Vertiefung, die eine Befestigung an die dahinter liegende Holzkonstruktion ermöglicht.

DAS MUSEUM IN SORØ

Die dänischen Architekten Lundgaard & Tranberg arbeiten seit einigen Jahren mit dem Gedanken, Ziegel wie Schindeln zu verwenden. Als sie im Jahre 2009 den Wettbewerb für das Kunstmuseum der Stadt Sorø gewannen, nahmen sie dieses Thema erneut auf. Das Museum liegt in einer alten Kleinstadt, umgeben Mauersteinhäusern mit Ziegeldächern, die mehrere hundert Jahre alt sind. Die Architekten wollten mit dem neuen Haus herkömmliche Formen und Materialien neu interpretieren. Die Lösung: eine Weiterentwicklung der Kolumba

Dach- und Fassadenziegel. Die neuen Gebäude zeichnen sich durch eine markante, klare Form aus. Die Verwendung des gleichen Materials für Dächer und Fassaden unterstreicht die Form des Gebäudes – die Verkleidung umhüllt und verbindet die Form zu einer geschlossenen Einheit. Die Architekten bearbeiteten die Übergänge mit großer Präzision, so dass sie gleichzeitig einen Kontrast zu den handgefertigten Ziegeln bilden und deren Impräzision aufnehmen. Um jedem Vandalismus vorzubeugen, entwickelten Lundgaard & Tranberg das Befestigungssystem des Steins so weiter, dass alle Anforderungen an Vandalensicherheit erfüllt werden konnten.

Seit Abschluss der beiden Projekte in den Niederlanden und in Dänemark steigt das Interesse an Kolumba Dach- und Fassadenziegeln stetig an. Das Produkt wurde in verschiedenen Projekten verwendet, und seit 2013 gehören die Kolumba Dach- und Fassadenziegel zum Sortiment von Petersen Tegl.



Die Größe des neuen Anbaus des Museums in Sorø passt sich den Häusern des Provinzstädtchens an. Sorø ist eine Stadt der Ziegelbauten. Lundgaard & Tranberg gelang es, dieses Material neuzeitlich zu interpretieren.



Im Sorø Museum haben Lundgaard & Tranberg es vermocht, die Übergänge so zu bearbeiten, dass Ecken und Giebel von großer Präzision gekennzeichnet sind – trotz der Impräzision der einzelnen Ziegel.

FAKTEN: KOLUMBA DACH- UND FASSADENZIEGEL

Kolumba Dach- und Fassadenziegel sind ein neues Ziegelprodukt, das einem Gebäude eine markante, zeitgemäße Fassade verleiht und gleichzeitig die bekannten Vorteile von Ziegeln nutzt. Durch die Struktur der handgefertigten Steine entsteht eine Fassade, die sowohl harmonisch und rustikal als auch exklusiv erscheint.

Genau wie Kolumba Mauersteine werden Kolumba Dach- und Fassadenziegel in Holzformen von Hand gefertigt. Für den Stein, der bei sehr hoher Temperatur gebrannt wird, werden verschiedene Zusammensetzungen von englischem, deutschem und dänischem Lehm verwendet.

Architekten und Bauherren können genau den Lehm, die Struktur und den Ausdruck des Steins bestimmen, der für ihr Vorhaben optimal ist.

Kolumba Dach- und Fassadenziegel sind in zwei Größen erhältlich: 528mm x 170mm x 37mm und einer etwas breiteren Variante von 528mm x 240mm x 37mm.

Die Montage des neuen Steins ist technisch anspruchslos und erinnert an die jahrhundertealte, traditionelle Montage von Hohlpannen. Die Ziegel werden mittels einer rückseitigen Konstruktion befestigt. Diese sichert, dass sie genau auf der Fläche und auch um Gebäudeecken fest

aufliegen. Sie können weder durch Stürme gelockert noch manuell entfernt werden und sind somit vandalensicher. Die Montage erfolgt einfach, schnell und witterungsunabhängig.

Kolumba Dach- und Fassadenziegel sind ein nachhaltiges Material, da sie recycelt werden können. Mit dem richtigen Werkzeug lassen sich die Ziegel auch wieder abmontieren, ohne dabei zerstört zu werden. Sie können daher unendlich wiederverwendet werden.

Traditionelles Mauerwerk ist wartungsfrei, abgesehen von den Fugen, die nach einer gewissen Zeit ausgebessert werden sollten.

Kolumba Dach- und Fassadenziegel sind fugenfrei und daher auch 100 % wartungsfrei. Eine Fassade aus Kolumba Dach- und Fassadenziegeln hat keine Dilatationsfugen, die den Gesamteindruck einer gemauerten Fassade beeinträchtigen können. Sie ist wasserabweisend und nimmt nur ein Mindestmaß an Feuchtigkeit auf.

Kolumba Dach- und Fassadenziegel – eine innovative und individuelle Lösung und eine zeitgemäße Ergänzung traditionell gemauerter Gebäude.



Kolumba ist durch seine vier gleichen Seiten und seinen variierenden Oberflächen gekennzeichnet. Jeder Stein wird individuell durch den Daumen des Handstreichers geprägt.



Ein Lehmklumpen wird in eine nasse Form gegossen. Der Lehm wird angedrückt und überschüssiges Material entfernt. Wenn der Handstreicher die Form anhebt, gleitet der geformte Lehmklumpen – mit Wasser als Gleitmittel – aus der Form auf eine Unterlage.



Die neuen Steine können leicht abmontiert und recycelt werden und sind damit ein nachhaltiges Produkt.



Das Architektenbüro Mangor og Nagel renoviert die gemeinnützige Wohnanlage Sydbyen in Slagelse, Dänemark. Die traditionellen Mauersteinfassaden werden durch den neuen Dach- und Fassadenstein ersetzt.



In Slagelse werden neue Dach- und Fassadenziegel an einer rückseitigen Holzkonstruktion befestigt.

Zecc Architekten nutzten das längliche Format des Steins für ein raffiniertes Filigranmuster der Schornsteine.

Architekt und Bauherr entschieden sich für den gleichen Kolumba-Stein für Terrassen, Fassaden und Dach.



Das einheitlich dunkle Mauerwerk, das Haus und Annexgebäude umschließt, wird ausschließlich von partiellen Fassadenpartien aus weiß lackiertem Holz unterbrochen. Der Haupteingang wurde durch die Verwendung von Holz markiert.

scharf geschnitten

DAS HAUS IN GROENEKAN WURDE MIT VIEL FINGERSPITZENGEFÜHL DER LANDSCHAFT ANGEPAßT. AN EINEM GRAUEN WINTERTAG GEHT ES FAST VÖLLIG IN DER NATUR AUF UND WIRKT UNMITTELBAR EHER UNSCHENBAR. ERST BEIM NÄHEREN HINSEHEN OFFENBAREN SICH DIE BESONDERHEITEN VON FORM, DETAILS UND MATERIALIEN.

Die Idee, ein neues Haus zu bauen, entstand, als Janna und Rob Plijnaar sich entschlossen, das Stadtleben hinter sich zu lassen. In Groenekan, einem Dorf in der Nähe von Utrecht, hatten sie ein Grundstück gefunden. Ihr Wunsch: ein 300 m² großes Haus, voll unterkellert. Die Herausforderung bestand darin, das passende Haus zu finden. Erster Versuch: ein Fertighaus. Bei ihrer Suche stießen sie auf das Architektenbüro Zecc Architects in Utrecht und entschieden sich für Marnix van der Meer als Projektarchitekten.

Das Haus besteht aus zwei zusammen geschobenen Baukörpern, die wie kantige, mit dunklen Ziegeln verkleidete Klötze wirken. Diese Formensprache wurde in einem separaten Annexgebäude weitergeführt. Die beiden Gebäudekörper haben nicht die gleiche Firsthöhe, weil die Grenze zum ländlichen Raum am niedrigeren Teil des Hauses verläuft. Dort darf nur einstöckig gebaut werden.

Dem Bauvorhaben zu Grunde lag der Wunsch nach einem monolithischen Ausdruck. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit auf Peter-

sen Tegl gerichtet, weil man mit der der Kolumba-Produktlinie einen Ziegel hatte, der als Fassadenverkleidung in Frage kam, aber auch auf das Flachdach gelegt werden konnte. Der Bauherr besuchte zusammen mit dem Architekten van der Meer die Ziegelei in Broager, um sich die Farben der Steine anzusehen. Schließlich entschied man sich für Kolumba K60.

Das Haus überzeugt. Die Steine schmiegen sich um alle Ecken, füllen die Flächen der Fensterlaibungen aus, gleiten über das Dach und finden einen Abschluss als Belag zweier Terrassen. Die Schornsteine stehen wie Ankerpunkte senkrecht vom Dachfirst ab. Ihre Seiten sind von senkrechten Schlitzen im Mauerwerk gekennzeichnet, mit Bändern aus Kolumbasten als Dilitationsfugen. Ganz oben lösen sich die Schornsteinpfefen in einem filigranen Mauerwerk auf, das einen Durchblick erlaubt und einen weichen Übergang zum Himmel ermöglicht.

Die Dachrinnen wurden in den Dachfuß integriert und sind somit unsichtbar. Regenfallrohre gibt es nicht, das Wasser wird durch

Innenrohre abgeleitet. Für die Verkleidungen an den Dachkanten wurde braun getöntes Blei verwendet, das völlig in der homogenen Mauerstruktur aufgeht.

Für das Haus wurden 11.040 Kolumba K60 in Standardausführung produziert. 1.070 völlig flache Dachziegel sind Spezialanfertigungen, eine Weiterentwicklung des Dach-Fassadensteins vom Dünenhaus der Mins in Bergen aan Zee. Hinzu kamen 1.271 Spezialsteine für Ecken, Fensternischen, Sohlbänke und Überlieger. Sämtliche Farben und Strukturen entsprechen dem K60, alle wurden von Hand gefertigt.

Die Wahl des Steins sollte sich als einfacher erweisen als einen Konsens über die Fuge zu erreichen, berichtet Architekt van der Meer. Schließlich einigte man sich auf einen dunklen, braunen Mörtel, zurückgezogene Lagerfugen und senkrechte Stoßfugen auf gleicher Ebene wie die dunklen Steine.

Als Kontrast zum dunklen Mauerwerk ist das Innere der Villa in hellen Farben gehalten - weiße Wände, hellgraue Bodenklinker und einzelne Flächen aus heller Eiche. Die hellen Sei-

ten des Hauses und des Annexgebäudes manifestieren sich außen durch einzelne Fassadenpartien aus weiß lackiertem Holz, die bruchstückhaft Türen oder Fenster einrahmen.

Es fiel den Bauherren schwer, aus der Stadt zu ziehen. Ihre Bedingung war, dass ihr neues Heim etwas ganz besonderes sein sollte, und dieser Herausforderung stellten sich die Zecc Architects. Das Ergebnis, ein wirklich außergewöhnliches Haus, weckte anfangs großes Interesse in der Nachbarschaft. Als es fertig stand, erlebte Janna Plijnaar, dass vor ihrer Haustür Kinder standen, die das neue Haus unbedingt von innen begutachten wollten.

Und was sagen die Bauherren? Sie lieben ihr Haus. Wie Janna und Rob Plijnaars es ausdrücken: "Der Urlaub beginnt, wenn wir nach Hause kommen - in unserem Haus ist jeder Tag ein Urlaubstag."

Zusammen mit Petersen Tegl entwickelten die Architekten eine Sonderanfertigung: ein flacher Stein für das Dach aus dem gleichen Lehmtyp wie der Fassadenstein.

Villa in Groenekan, Niederlande

Bauherren: Janna und Rob Plijnaar

Architekten: Zecc Architekten, Utrecht

Hoch- und Tiefbau: Bouwbedrijf Van Rhenen, Driebergen

Ingenieure: Pieters Bouwtechniek

Fassadenstein: Kolumba K60. Sonderanfertigungen flacher Dachziegel, eine Weiterentwicklung der Kolumba Dach- und Fassadensteine. Spezialsteine für Ecken, Fenstermischen, Sohlbänke und Überlieger.

Text: Peter Zinck, Architekt maa

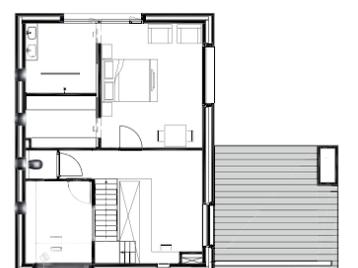
Fotograf: Paul Kozlowski



Nach einigen Experimenten wurde für die Fugen ein dunkelbrauner Mörtel gewählt, der raffiniert mit dem schwarz-braunen Kolumba-Stein mit beige Tupfern harmonisiert.



Erdgeschoss



Obergeschoss

AUSSICHT AUF DEN HAFEN

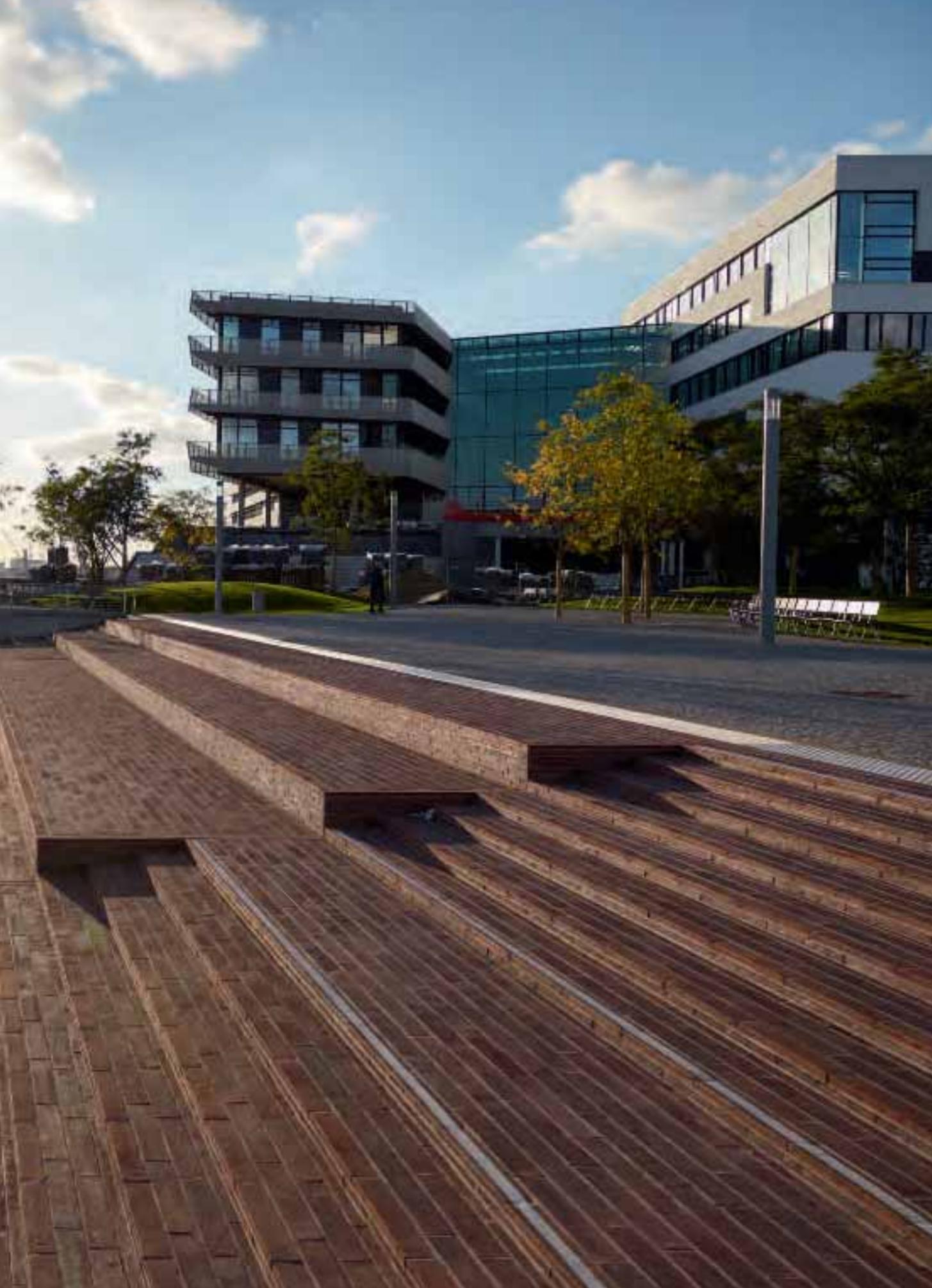
EINE NEUE TREPPENANLAGE IN
DER HAFENCITY VERANSCHAULICHT
HÖHENUNTERSCHIEDE
– UND LÄDT ZUM VERWEILEN EIN.



Der Lohsepark in Hamburg verwandelt sich langsam in den neuen »Central Park« der Hafencity. Im Spätsommer 2013 waren die ersten Parkabschnitte fertiggestellt. Der südliche Teil des Parks, dort wo die Hafencity Universität gebaut wird, markiert den Eingang zum Park und ist zugleich Bindeglied zwischen dem neuen Stadtteil am größten Hafenbecken der Hafencity, dem Baakenhafen.

Zwischen dem zentral gelegenen Platz im Baakenhafen und der Hafenpromenade besteht ein Niveauunterschied von drei Metern. Vogt Landschaftsarchitekten – verantwortlich für die landschaftliche Gestaltung des Viertels – haben als Bindeglied zwischen den beiden Ebenen eine großflächige Treppenanlage geschaffen, deren markante Sitzstufen zu einem Aufenthalt am Kai einladen.





Treppenanlage in der Hafencity, Hamburg
 Bauherr: Hafencity Hamburg GmbH
 Architekten: Vogt Landschaftsarchitekten AG, Zürich
 Hoch- und Tiefbau: Zum Felde GmbH, Hamburg
 Stein: K43
 Text: Ida Præstegaard, Architektin
 Fotograf: Anders Sune Berg

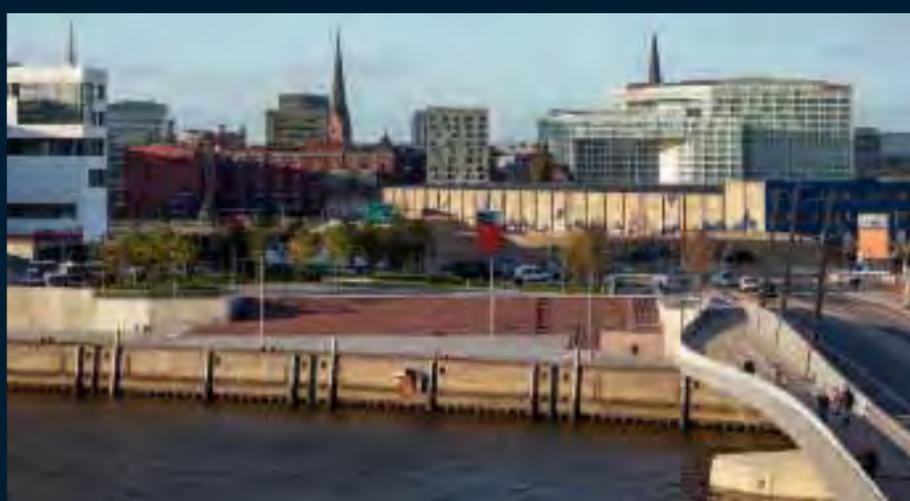
In Anlehnung an die vielen Mauersteinfassaden war nahe liegend, eine Bepflasterung aus gebranntem Lehm zu verwenden. Ein weiterer wichtiger Aspekt: Treppen und Sitzstufen sollten visuell einladend wirken und die Oberfläche sollte wasserresistent sein. Man entschied sich für Kolumba K43, einen Stein, der mit seiner robusten Struktur und seinem harmonischen Farbenspiel der Anlage einen besonderen Charakter verleiht und gleichzeitig einen markanten Kontrast zum Bollwerk aus unverputztem Beton bildet. Die Anlage insgesamt wirkt als attraktiver Eingang zum Lohsepark – und lädt gleichzeitig zum Verweilen ein.



Es war nahe liegend, einen Belag aus gebranntem Ton zu wählen, da die Gebäude im Hafengebiet überwiegend gemauerte Fassaden haben.

<< Der 58 cm lange Kolumba-Stein eignet sich hervorragend für die Bepflasterung der 40 Meter breiten Treppenanlage.

< Die Treppe gleicht einen Niveauunterschied von drei Metern zwischen dem zentralen Platz im Baakenhafen und der Hafensperrmauer aus.

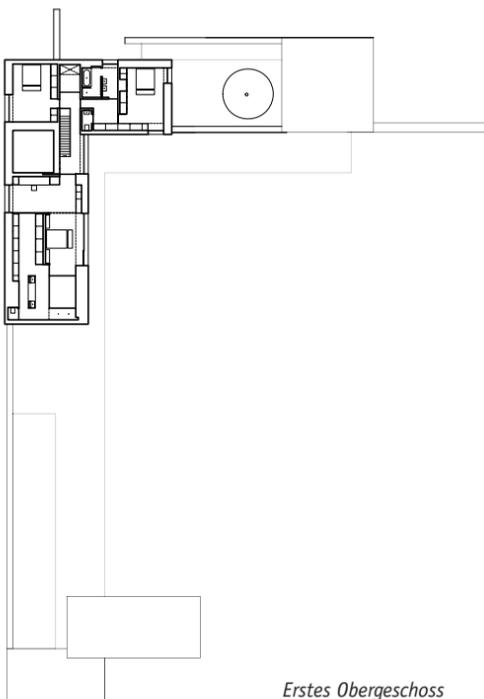




ARCHITEKT MIT PASSION FÜR MATERIALIEN

**FÜR ARCHITEKT VINCENT VAN DUYSSEN IST ENTSCHEIDEND,
DASS DIE MATERIALIEN, DIE ER FÜR SEINE HÄUSER WÄHLT,
NATÜRLICHKEIT UND QUALITÄT BESITZEN.**

Die harmonisch und schlicht proportionierten Fassaden erreichen durch die handgefertigten, rustikalen Steine große Plastizität.



Erstes Obergeschoss

Der belgische Architekt Vincent Van Duysen vertritt die Auffassung, dass Entwurf und Ausführung eines Bauprojekts nicht von einander getrennt werden können. Details und Materialwahl sind genau so entscheidend für das Ergebnis wie die übergeordnete Idee.

Diese Haltung wird von vielen Architekten geteilt. Der Unterschied liegt in der Tatsache, dass Vincent Van Duysen in seinem gesamten Wirken immer seiner Überzeugung folgen konnte. Er hat stets mit Bauherren zusammengearbeitet, die ihm die Kontrolle des Projekts überließen, vom Anfang bis zum fertigen Bauwerk – einschließlich der Projektierung und der Materialwahl.

Nach seinem Studium am Higher Institute of Architecture Sint-Lucas in Gent gehörten Anfang der 1990'er Jahre der Bau und die Einrichtung von Läden und Wohnungen in und um Antwerpen zu seinen ersten Aufträgen. Seitdem hat sich die geographische Spannweite seiner Projekte beträchtlich erweitert. Bauherren aus aller Welt beauftragen seit Jahren Van Duysen mit dem Bau von so verschiedenartigen Projekten wie Einfamilienhäuser und große Wohnanlagen, Bürokomplexe und Einkaufszentren. Die Projekte tragen seine deutliche Handschrift, sind aber nie effekthaschend oder aufdringlich. Ungeachtet ihrer Funktion und Größe vermitteln sie seine Fähigkeit, eine Idee in ganzheitliche Architektur zu verwandeln – charakterisiert durch einen ar-

chitektonisch zurückhaltenden Ausdruck und räumliche Harmonie. Und selbstverständlich durch Qualitätsmaterialien und Detailreichtum.

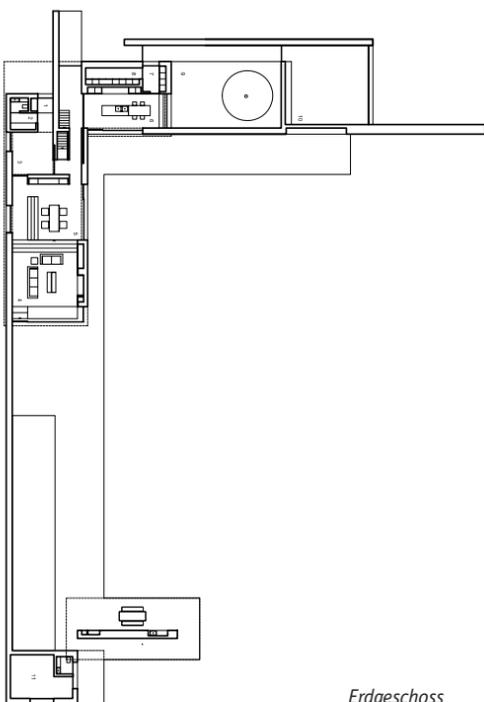
Diese Charakteristik gilt in hohem Maße auch für eine Villa aus dem Jahre 2011 in Sint-Martens-Latem in Belgien, die in einem Wohngebiet mit blühenden Gärten und von großen Eschen, Eichen und Ahornbäumen umsäumten Wegen liegt.

Hier sollte eine Villa gebaut werden, die sich teils harmonisch in die umgebende Landschaft einfügen, teils in sich geschlossen die Privatsphäre des Gartens sichern sollte. Diesen Wünschen wurde entsprochen – mit einem einfachen, markanten Konzept.

Die L-förmige Villa ist in einer Ecke des Grundstücks platziert und bildet daher einen effizienten Sichtschutz zum nach Süden gewandten Garten. Für die Verbindung von Haus und Garten sorgen Mauern, die von beiden Flügeln ausgehend das gesamte Grundstück umgeben. Die nordwestliche Mauer läuft parallel zum langen, schmalen Swimmingpool und findet ihren Abschluss in einem point de vue, dem Poolhaus. Die nordöstliche Mauer bildet die Wand eines Hofraumes, der an die Küche anschließt.

Das Haus selbst ist modern und schlicht, fast monolithisch und besteht aus rechteckigen, verschachtelten Volumina. Die Fensterpartien wurden konsequent in die schlichten, wohlproportionierten Fassaden hineingezogen. Der Grundriss sieht vor,

K51 gehört mit seinen changierenden hellen Grau- und Blautönen und einer Andeutung von Grün zu seinen Favoriten im Sortiment von Petersen Tegl.



Erdgeschoss

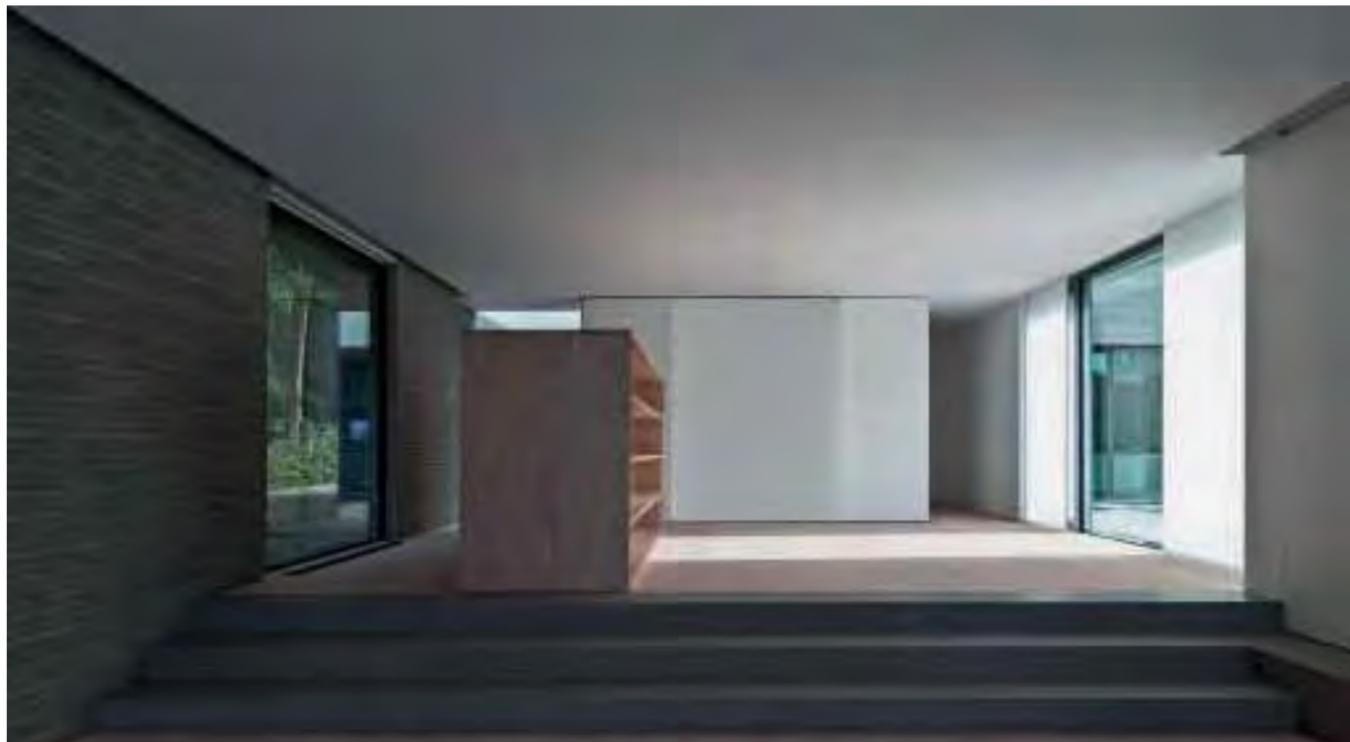




Die nordwestliche Mauer spiegelt sich im langen, schmalen Pool und findet ihren Abschluss in einem Poolhaus.

dass die Funktionen des Hauses logisch miteinander verbunden sind. Vom Haupteingang betritt man eine dramatisch ausladende Hall mit Oberlicht; Esszimmer und Wohnbereich in offener Verbindung schließen sich an. Eine Küche und der Hausarbeitsraum sind im nordöstlichen Flügel untergebracht. Große Glaspartien können vollständig zur Seite geschoben werden und gewähren Zutritt zu Terrassen mit Oberflächen aus glattem Beton, in die rechteckige Partien von Dinesen Eichenparkett eingelassen wurden.

Schon in Verbindung mit seinen allerersten Aufträgen arbeitete Vincent Van Duysen eng mit Produzenten zusammen, die seinen hohen Anforderungen an Materialien und handwerklicher Produktion gerecht werden. Mit Petersen Tegl fand er eine Ziegelei, die seine Passion für handgefertigte Ziegel teilt. Und mit Kolumba einen Ziegelstein mit einem rustikalen, natürlichen Ausdruck in den gewünschten Proportionen. Für die Fassaden und die Gartenmauern der Villa von Sint-Martens-Latem entschied er sich für K51, der mit seiner unebenen Oberfläche an Garten und Vegetation anknüpft und mit seinen hellgrauen Nuancen einen ansprechenden, kühlen Kontrast zur Umgebung bildet.



Genau wie in den übrigen Räumen und auf der Terrasse wurden auch im tiefer gelegenen Wohnraum Eichenböden von Dinesen verlegt.

Die Lage des Hauses in einer Ecke des Grundstücks und die Mauern um den gesamten Garten bilden einen effizienten Sichtschutz.

Villa in Sint-Martens-Latem, Belgien

Bauherr: privat

Architekt: Vincent Van Duysen Architects

Hoch- und Tiefbau: Dedeyne Construct

Ingenieure: Ingenieursbureau Fraeye & Partners

Landschaftsarchitekten: Wannyn Tuinaanleg

Stein: K51

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotograf: Koen Van Damme



WÜRDE IN AUSDRUCK UND FUNKTION

DURCH SEINE ARCHITEKTUR UND SEINE FUNKTIONELLE STRUKTURIERUNG
LÖST EINE NEUE RECHTSPSYCHIATRISCHE KLINIK BEI VÄNERSBORG
EINE REIHE FUNKTIONSBESTIMMTE HERAUSFORDERUNGEN.



Für die Fassaden wurden Mauersteine in insgesamt sechs verschiedenen Farben verwendet – um ein institutionelles Gepräge zu vermeiden und die Gebäude individuell zu gestalten.

Nähert man sich der Lichtung im Birkenwald, bleibt die kreisförmige Anlage der neuen Klinik Brinkåsen verborgen. Es fällt aber sofort ins Auge, wie harmonisch die rechteckigen Häuser mit ihren in verschiedenen farbigen Kohlebrandziegel-Fassaden miteinander verflochten sind.

Besucher werden intuitiv zum Haupteingang im höchsten Gebäude der Anlage geleitet, wo sich der Empfang und verschiedene Büros befinden. Bewegt man sich am Empfang vorbei, offenbart sich die Struktur der Anlage, und man sieht, wie durchdacht, einfach und würdig eine Reihe der funktionsbestimmten Problemstellungen einer psychiatrischen Klinik hier gelöst wurden. Das Auge findet nirgends Hinweise darauf, dass man sich in einer Behandlungsinstitution befindet.

Das Architekturbüro Sjögren arkitekter erhielt 2006 den Auftrag, die neue Klinik in Vänersborg zu entwerfen. Die Klinik sollte Platz für 80 stationäre Patienten haben. Die Hälfte wurde nach rechtspsychiatrischem Gesetz verurteilt und darf sich weder frei im Klinikbereich bewegen noch die Klinik verlassen. Die Architekten begannen ihre enge Zusammenarbeit mit dem Bauherrn damit, ein Klinikprogramm zu formulieren. Später projektierten sie, beaufsichtigten, richteten ein, wählten Materialien aus und beteiligten sich an der Auswahl der Kunst. Die Klinik war 2011 bezugsfertig.

Grundlage der Klinik ist es, den Patienten angenehme und optimal respektvolle Rahmen zu bieten. Es sollte eine Gesellschaft in der Gesellschaft entstehen und eine Voraussetzung dafür geschaffen werden, dass die Patienten ein so normales

Leben wie möglich führen können. Es ist dokumentiert, dass Patienten dadurch schneller gesund werden und sie kürzere Zeit in der Klinik verbringen müssen. Der sympathische Gedanke wird von gesundem Menschenverstand getragen.

Die Anlage ist kreisförmig um einen Park angelegt. Ein Teil des bestehenden Felsenterrains konnte bewahrt werden. Auch Teile der ursprünglichen Bepflanzung wurden erhalten. Je nachdem, wie krank sie sind, können die Patienten sich frei im Park bewegen. Vom Kreis strahlen vierzehn gleich breite Baukörper von der runden Parkanlage ab. Die Häuser sind durch Glasgänge verbunden, die eine notwendige Abgrenzung zur Umwelt darstellen. Mauern und Stacheldraht konnten so vermieden werden. Jedes Haus umschließt ein Atrium mit Bäumen, Grünpflanzen, Tischen und Bänken, so dass alle Patienten von ihrem Zimmer

Alle Gebäude der Klinik sind dem großen, kreisförmigen Park zugewandt. Felsen und ein Teil der ursprünglichen Vegetation konnten bewahrt werden.



Brinkåsen, psychiatrische Klinik in Vänersborg, Schweden

Bauherr: Västfastigheter, Västra Götlandsregionen

Architekt: Sjögren Arkitekter AB

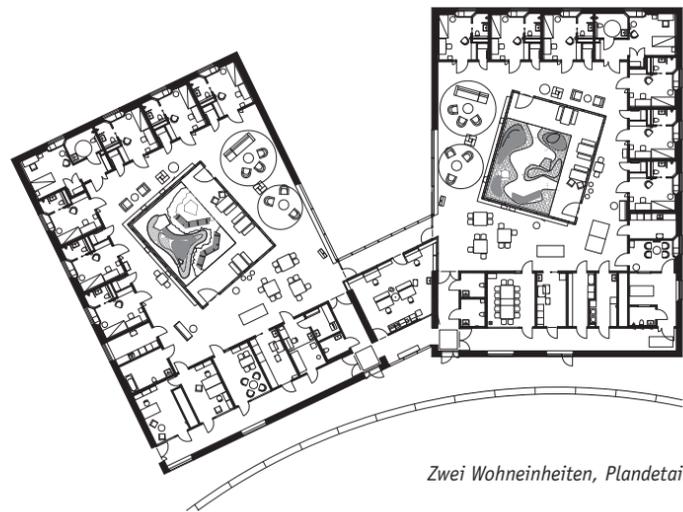
Bauunternehmer: PEAB

Landschaftsarchitekten: Algren & Bruun Landskapsarkitekter

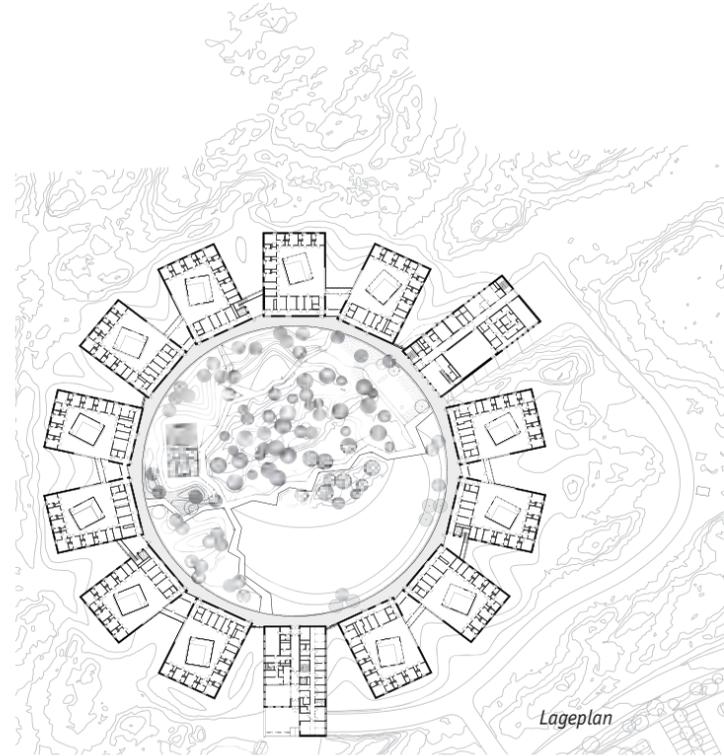
Stein: D48, D43, D71, D55, D91 und D51

Text: Ida Præstegaard, Architektin

Fotograf: Anders Sune Berg



Zwei Wohneinheiten, Plandetail



Lageplan



Mitten im Wald - die umgebende Natur wurde von der neuen Klinik nicht beeinträchtigt.



Die gemauerten Fassaden in wilden verbandt treffen direkt auf das Gelände, ein Detail, das für das Zusammenspiel von Gebäude und Natur von großer Bedeutung ist.

aus in die frische Luft gelangen können, ohne jemanden um Erlaubnis bitten zu müssen. Die Patienten müssen ebenfalls ins Freie, um von ihrer Wohnung in die Gebäude zu gelangen, in denen Unterricht, Freizeitaktivitäten oder ein geselliges Zusammensein angeboten werden. Auch das wirkt einem institutionellen Gepräge entgegen. In allen Häusern blickt man von einigen Fenstern aus auf Felsen und Birkenwald und auf die Tiere des Waldes, die sich nahe an die Fassaden der Häuser heranwagen.

Die Gebäude wurden mit Ziegeln verkleidet – in Anlehnung an die benachbarte, ursprüngliche psychiatrische Klinik, die um 1900 aus roten Ziegeln gebaut wurde. Um in der neuen Klinik für Abwechslung zu sorgen und um den Wohnabschnitten ein individuelles Gepräge zu geben, entschieden sich die Architek-

ten dafür, alle Gebäude mit verschieden farbigen Ziegeln verkleiden zu lassen. Die Wahl fiel auf Mauersteine von Petersen Tegl – aufgrund der Schönheit und Stärke der Steine, und weil der Kohlebrand ihnen eine besondere Qualität verleiht. Es wurden sechs verschiedene Steine ausgewählt – in weiß-gelben, braunen, roten und schwarz-grauen Farbtönen. Trotz der Farbvielfalt harmonisieren die Steine miteinander. Aufgrund des Kohlebrands besitzen alle Steine – außer der ihr eigenen Grundfarbe – ein vielfältiges Farbenspiel, das fast alle Nuancen der übrigen Steine enthält.

Eine weitere Begründung dafür, die Steine von Petersen zu wählen, war der Wunsch von Sjøgren arkitekter, die dem Wald zugewandten Ziegelfassaden ohne Sockel in die Landschaft hineinzuführen. Der Bauunternehmer war skeptisch, aber die Ar-

chitekten wussten, dass dieses wichtige Detail kein Risiko für Frostschäden mit sich führen würde. Die Vorbereitung des Lehms in der Ziegelei bewirkt nämlich, dass dieser eine optimale Textur mit Kapillaren und Luftporen erhält. Damit kann sich eingedrungenes Wasser im fertigen Stein bei Frost ausweiten, ohne dass der Stein zerstört wird.

Die Architekten bestanden ebenfalls darauf, auf Dilatationsfugen zu verzichten. Um den Fassaden ohne Schäden im Mauerwerk Bewegung zu ermöglichen, wurde Mörtel mit hohem Kalkgehalt verwendet. Dass die Fassaden ohne unmotiviert, durchgehende Linien gemauert wurden, ist ebenfalls ein Detail von großer Bedeutung für den Gesamtausdruck dieser in jeder Hinsicht gelungenen Klinik.

Ein einzelnes Gebäude hat gemauerte Säulen aus dunkelgrauem Stein – ein wirkungsvoller Kontrast zur hellen Fassade.



Die Häuser der Klinik werden durch Zwischengebäude aus Glas verbunden.



Das Architekturbüro von Sven Magnus Sjøgren liegt im Herzen von Gothenburg.





Niek Kruisheer hat eine besondere Vorliebe für den Kohlebrandziegel D47, der in Appelbloesem für die beiden Wohntrakte verwendet wurde.

Appelbloesem, geschützte Wohneinheiten

Bauherr: Vivare Projecten BV

Architekt: Attika Architekten, Amsterdam

Hoch- und Tiefbau: Van Campen Bouwgroep

Ingenieure: F. Wiggers

Steine: D37, D47, D71 und D91

Text: Peter Zinck, Architekt maa

Fotograf: Paul Kozlowski

Appelbloesem in Westervoort ist eine Wohnanlage mit 18 Wohnungen, ein Entwurf von Attika Architekten für Menschen mit einer Behinderung oder einem psychischen Leiden, das kein eigenständiges Leben ermöglicht. Einzelne Bewohner gehen einem Job für leicht Behinderte nach, aber alle sind von einer Wohnung in einem geschützten Rahmen abhängig und auch von der Möglichkeit, rund um die Uhr Hilfe zu bekommen.

Bauherr ist die Siza Group, eine private Organisation, die sich auf den Bau und die Vermittlung von Wohnungen für Menschen spezialisiert hat, die besonderer Fürsorge bedürfen. Die Siza Group zeichnete bereits für mehrere ähnliche Projekte in den Niederlanden verantwortlich.

Die Wohnanlage besteht aus zwei Gebäuden mit Wohnungen, die einen spitzen Winkel zueinander bilden, sowie einem weiteren

*Der Fassadenaufbau ist klassisch:
eine feste Abfolge französischer und schmaler, hoher Fenster.*



Lageplan



Der Haupteingang von Appelbloesem liegt im zentralen Gebäude, dessen Fassaden sich aus Kohlebrandziegeln in drei verschiedenen Nuancen zusammensetzen.

fürsorge

DER GRUNDGEDANKE EINER NEUEN ANLAGE FÜR PSYCHISCH BEHINDERTE MENSCHEN IN DEN NIEDERLANDEN WAR ES, DIE GEMEINSCHAFT ZU STÄRKEN.

Gebäude als Bindeglied zwischen den beiden Wohnblöcken.

Für die Fassaden der beiden Blöcke wurden Petersen D47 mit einer dunkelgrauen Kratzfuge vermauert. So entstand ein markantes, abwechslungsreiches Mauerwerk.

Der Fassadenaufbau ist dabei klassisch: eine feste Abfolge französischer und schmaler, hoher Fenster. Ein Detail, das man nicht sofort bemerkt: Tür- und Fensterrahmen sind abwechselnd weiß und grau, und letztere haben schwarz glasierte Sohlbanksteine. Sie sorgen für spielerische Variation, die den Eindruck einladender Fassaden erweckt.

Die beiden Wohnungsabschnitte werden durch ein drittes Gebäude miteinander verbunden, das Architekt Niek Kruisheer als "Scharnier" bezeichnet. Dieses Gebäude besticht durch seinen völlig eigenen Ausdruck. Die Fassaden wurden aus Petersen D37, D71 und D91

in unterschiedlichen Schichten gemauert – wie ein Querschnitt durch eine Landschaft, der die Erdschichten zeigt. Hier wurde eine helle Kratzfuge verwendet. Von einer Ecke aus gesehen wendet das Gebäude dem Betrachter den Rücken zu, denn man sieht nur eine große fensterlose Fläche, an dessen oberen Teil der Name der Einrichtung angebracht wurde.

Der Haupteingang liegt im "Scharnier". Auf der Rückseite rahmt der Gebäudewinkel eine liebevoll bepflanzte Hofanlage ein, die als Aufenthaltsort und Parkplatz dient. Über gemeinsame Laubengänge erreichen die Bewohner ihre Wohnungen. Obwohl der Zugang mit den Nachbarn geteilt wird, ist für jeden Bewohner vor seiner Wohnung für Privatsphäre gesorgt.

Die Attika Architekten erreichten dies, indem sie in den Laubengängen Aussparungen vorsahen. Der lineare Verlauf wird unterbrochen, es entsteht Variation – ein Detail, das

ebenfalls für Tageslicht in allen Stockwerken sorgt. Die Decks aus weißem Beton werden durch schlanke Geländer und Spindeltreppen aus schwarz lackiertem Stahl komplettiert. Als Kontrast wurden für die Eingangstüren zu den Wohnungen warme gelbe und orange Nuancen gewählt, die freundlich und einladend wirken.

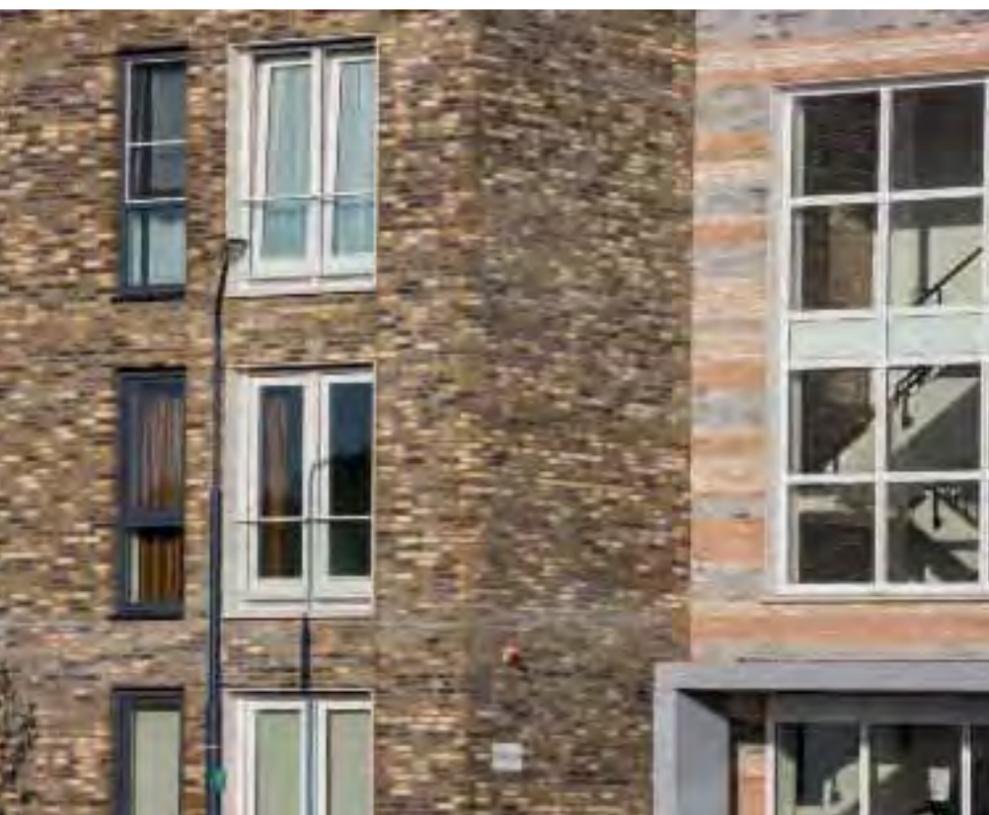
Das Gespräch mit Niek Kruisheer fand im Architektenbüro im Herzen Amsterdams statt. Die Attika Architekten sollten am folgenden Tag ein Wettbewerbsprojekt einreichen, aber Niek nahm sich viel Zeit, um von Appelbloesem und dem Mauerwerk zu berichten. Er erläuterte, dass eine der grundlegenden Ideen darin bestehe, das Interesse des Betrachters zu wecken, der das Gebäude schrittweise entdecken solle. Erst treffe man auf das Eckgebäude, das "Scharnier", das durch seine asymmetrische Form zum Nachdenken anrege. Dann werde die Aufmerksamkeit auf die unregelmäßigen Mau-

ern gelenkt, die mit ihren variierenden Schichten ihre eigene Persönlichkeit ausstrahlen.

Die Attika Architekten sind es gewöhnt, mit Ziegeln zu arbeiten und haben früher mit dem Kohlebrandziegel D47 Erfahrungen gesammelt. Niek Kruisheer versucht gar nicht, seine Begeisterung für die Steine aus der dänischen Ziegelei zu verbergen: Sie hätten Ausstrahlung, ihre Wärme greife auf den Betrachter über. Man erlebe sie als Material der Natur.

In Appelbloesem erlebt man ein Gefühl der Gemeinschaft, nicht nur zwischen den Bewohnern, sondern auch zwischen Bewohnern und Mitarbeitern. Nur einen Schritt tiefer taucht der Gedanke auf, der dem Projekt zu Grunde liegt: Verantwortungsbewusstsein. Die Verantwortung dafür, fürsorglich miteinander umzugehen, und die Verantwortung dafür, Qualität zu bauen. Beides wurde in Appelbloesem erreicht.

Die Verwendung von Mauersteinen in sehr unterschiedlichen Farbnuancen verleiht der Anlage ein abwechslungsreiches Gepräge.



Die Bewohner erreichen ihre Wohnungen über die Treppen der gemeinsamen Laubengänge.





Genau wie die übrigen Gebäude des Stadtteils wurden für das umgebaute Elektrizitätswerk rote Mauersteine verwendet. Die schönen architektonischen Details sind typisch für den Stil des 19. Jahrhunderts.

DIALOG DER STEINE - ZEITÜBERGREIFEND

NEUE, GRÜNE TECHNOLOGIEN IN EINEM KOPENHAGENER ELEKTRIZITÄTWERK AUS DEM JAHRE 1898 WURDEN IN MAUERN EINGEKAPSELT, DIE FARBBLICH MIT DEM URSPRÜNGLICHEN GEBÄUDE HARMONISIEREN.

Eines der ersten Elektrizitätswerke Kopenhagens liegt dem Tivoli und dem Hauptbahnhof gegenüber. Es wurde kürzlich umgebaut und erweitert, um eine moderne Fernkälteanlage beherbergen zu können, die Unternehmen und Institutionen in der dänischen Hauptstadt mit umweltfreundlicher Meerwasserkühlung versorgt.

Im Zuge dieses Projektes bauten wir – das Architektenbüro Gottlieb Paludan Architects – das Gebäudeinnere um, so dass es seiner neuen, technologischen Funktion gerecht wird. Ursprüngliche Räume konnten bewahrt werden,

eine Anzahl neuer Räume wurden angebaut.

Genau wie viele andere Gebäude dieses Stadtviertels ist auch das ehemalige Elektrizitätswerk von einer gewissen Schwere und ausdrucksvollem Mauerwerk mit vielen Details geprägt. Die einzelnen Gebäudeabschnitte spiegeln den Stil ihres Baujahrs wider. Es wurde jedoch immer rote Backsteine verwendet, und die typischen Merkmale jeder Stilepoche sind deutlich akzentuiert.

Der jüngste Anbau für die neue, umweltfreundliche Kühlanlage, die Wasser aus dem Kopenhagener Hafenbecken zirkuliert, ist nur die letzte einer ganzen Reihe von Erweiterungen.

Um Platz für die neuen Kühlinstallationen zu schaffen, musste das Gebäudevolumen um knapp 800 Kubikmeter erweitert werden, was zwei kleineren Einfamilienhäusern entspricht.

Eine technisch geprägte Lösung wäre es gewesen, in die Höhe zu bauen und das bestehende Sheddach abzureißen. Es war jedoch wichtig, dass der neue Anbau nicht im krassen Widerspruch zu den übrigen historischen Gebäudeeinheiten stehen würde. Die Lösung: eine neue, zurückgezogene Fassade aus Ziegeln mit einem markanten Relief. Durch eine Kratzfuge konnte jeder Stein der neuen Konstruktion individueller exponiert werden und dadurch in einen Dialog mit dem alten, äußerst detailreichen Mauerwerk treten.

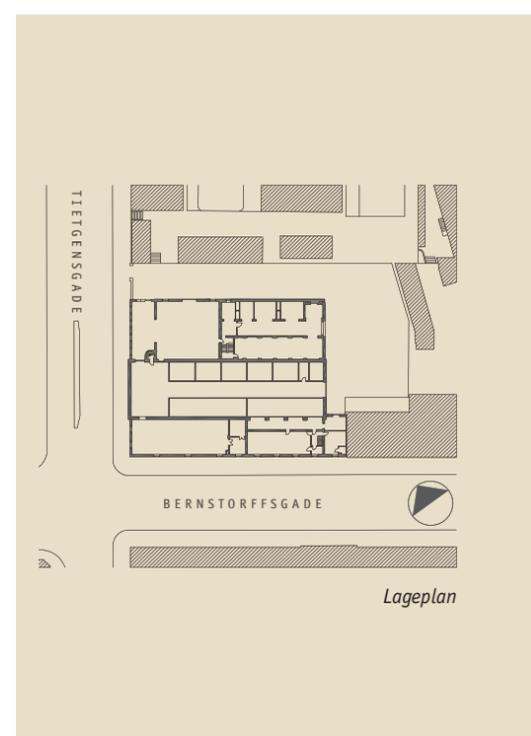
Das Kalksteingesims des alten Sheddachs wurde bewahrt und hat buchstäblich die Funktion eines Reißverschlusses, der neu und alt verbindet. Obwohl der Neubau subtil und minimalistisch ist, schließt er oben am alten Kalksteingesims an – eine Lösung, die, etwas

provokierend, traditionelle Details und Übergänge überflüssig machte.

Für den neuen Anbau in unmittelbarer Nähe des alten Schiederdachs wurde der Stein Petersen D35 in dunkelrot gewählt. Die Kombination der Schatten, die teils auf die zurückgezogenen Mauersteingänge, teils auf die Kratzfugen zurückgehen, verleihen dem Neubau einen Ausdruck von Schwere, wie die der Dächer.

Im Zuge des Baus wurde deutlich, dass die modernen, weich gestrichenen Steine von Petersen Tegls das ideale Gegenstück zu den Variationen und der akkumulierenden Patina der 120 Jahre alten, maschinengefertigten Steine des Gebäudekomplexes bildet. Wahrscheinlich, weil es sich sowohl bei den neuen als auch bei den alten Steinen um Kohlebrandziegel handelt.

Dank seiner Proportionen und der Materialwahl dominiert das neue Gebäude seine Umgebung nicht.



Lageplan



Das Elektrizitätswerk vor dem Ausbau.

Der neue Anbau – ein faszinierend kontrastreiches Erlebnis, markant, modern und ein diskretes Understatement.

Fernkältezentrale, Tietgensgade, Kopenhagen

Bauherr: HOFOR A/S

Architekt: Gottlieb Paludan Architects

Hoch- und Tiefbau: C.C. Brun Entreprise A/S

Ingenieure: Cowi A/S, Moe A/S

Stein: D35

Text: Jesper Gottlieb, Architekt maa,

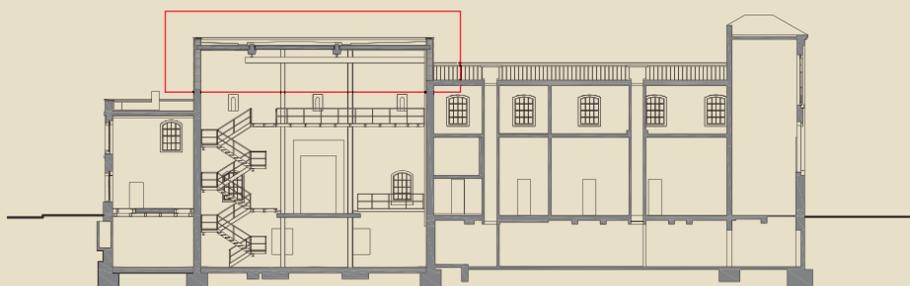
Kreativdirektor und Partner

Fotograf: Anders Sune Berg



Die Kälteanlagen von Großunternehmen und Institutionen in Kopenhagen standen bisher meist auf dem Dach oder im Keller. Das führte enorme Stromrechnungen und Betriebskosten mit sich. Hinzu kommt eine bedeutende CO₂-Emission. Die neue Lösung, eine gemeinsame, nachhaltige Kühlung, senkt die Kosten der Unternehmen, aber auch ihre CO₂-Emission und die der Hauptstadt allgemein.

Das Elektrizitätswerk beherbergt eine moderne Fernkälteanlage und liegt gegenüber dem Kopenhagener Tivoli.



Querschnitt





VILLA IM WALD

**DIE NEUE VILLA AUSSERHALB OSLOS
FÜGT SICH IN DIE NATUR EIN, UNTER
ANDEREM AUFGRUND DER MATERIALWAHL.**

Die Villa wurde aus Mauersteinen gebaut, die im Klinkerbrand hergestellt wurden – und in unzähligen Nuancen von Rot, Blau und Orange über Braun, Schwarz und Lila changieren.

Das kürzlich fertig gestellte Familieneigenheim in der zweiten Reihe vor der Küste an der Westseite des Oslofjords wurde inmitten der Natur in Hanglage gebaut. Die umsichtige Integration in den Hang lässt es kleiner erscheinen, als es eigentlich ist. Bei Betreten des Hauses überrascht, dass es ein Untergeschoss hat. Man sieht es erst, wenn man am Haus vorbei hinunter zum Fjord fährt.

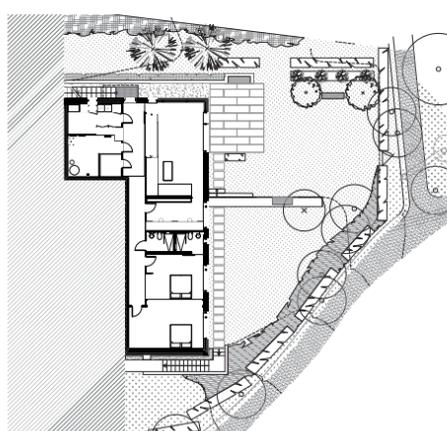
Die Hanglage wurde für das zweigeschossige Haus perfekt genutzt. Der Eingang befindet sich auf der südwestlichen Seite im Obergeschoss; vom Untergeschoss aus gelangt man an der nordöstlichen Seite in den Garten. Das Haus mit seinen 360 m² verdient es, als Villa bezeichnet zu werden, obwohl sein Flachdach, seine schnörkellose Bauweise und die rustikalen Materialien eher Understatement signalisieren. Die hohen Bäume in unmittelbarer Nähe des Hauses konnten bewahrt werden, daher tritt es nicht unmittelbar als Neubau in Erscheinung.

Auf der oberen Ebene, am Eingangsbereich, wurde eine einladende Holzterrasse gebaut, mit Außenküche, Kamin, Grill und sehr viel Platz, um die helle Jahreszeit im Freien genießen zu können. Geschützt wird der Aufenthaltsbereich durch die Winkelform des Hauses und eine Halbmauer. Überall, wo Mauersteine Anwendung fanden, entschied man sich für den Stein D48 von Petersen Tegl. Von der Front des Hauses aus fährt man auch in die Doppelgarage, die in das Haus integriert wurde.

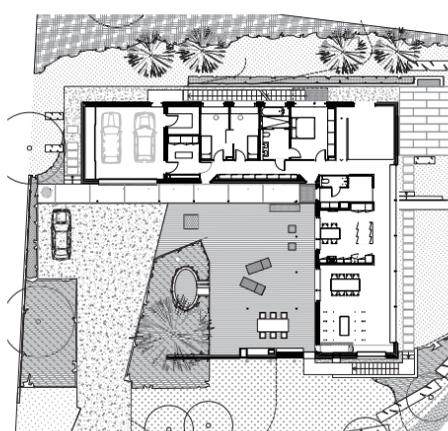
Im Obergeschoss wurden ein Eingangsbereich, das Wohnzimmer, die Küche und Schlafräume platziert. An der nordöstlichen Seite ist das Ober- mit dem Untergeschoss durch einen doppelhohen Aufenthaltsraum verbunden, der dem Besucher den Eindruck



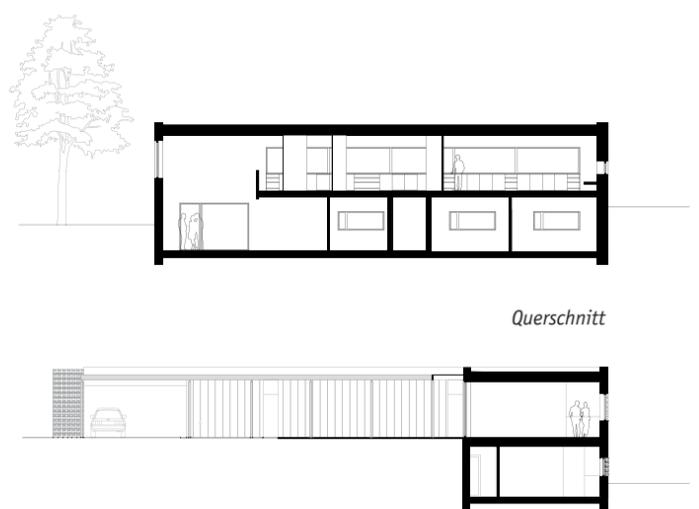
Das Haus wurde mit viel Fingerspitzengefühl für die Hanglage gebaut und erscheint daher kleiner als seine 360 m².



Erdgeschoss



Obergeschoss



Querschnitt

Längsschnitt

Villa bei Oslo

Bauherr: privat

Architekten: Filter arkitekter as

Landschaftsarchitekt: Gullik Gulliksen as

Hoch- und Tiefbau: Krefting & Thiis as

Stein: D48

Text: Thomas Dickson, Architekt

Fotograf: Nils Petter Dale

vermittelt, sich in einem Atrium aufzuhalten. Für das Holz in den Innenräumen sowie für Böden, Decken und eingebaute Schränke wurde ausnahmslos helle Esche verwendet. Die Räume wirken luftig und freundlich. Im Wohnzimmer ist die Stirnwand aus hellem Beton. Eine eingebaute Sitzbank und ein integrierter offener Kamin vervollständigen die Einrichtung. Alle anderen Wände wurden weiß gestrichen. Die schwarzen Schränke der Küche und die dunkelgrauen Klinker im Eingangsbereich bilden einen reizvollen Kontrast.

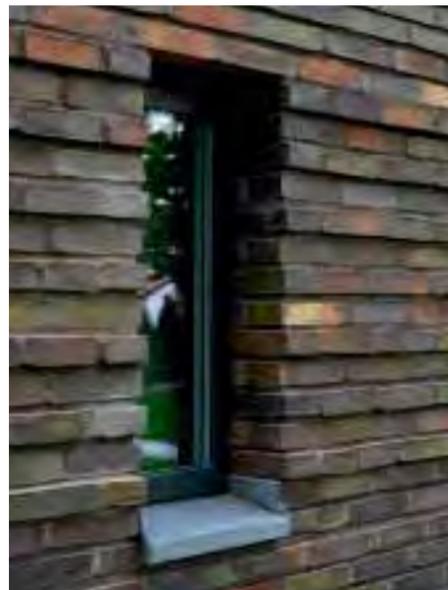
Die Fenster des Hauses haben verschiedene Abmessungen. Es dominiert jedoch ein lang gestrecktes Fenster im Wohnbereich, das einen panoramischen Ausblick auf den Fjord gewährt. Vier dünne, schwarz gestrichene Eisensäulen tragen das Gewicht der Konstruktion über dem Fensterband. Der Abstand zwischen Säulen und Glas bedeutet, dass die Illusion eines langen, ungebrochenen Glasbandes fast aufrecht erhalten werden kann. Vom schon erwähnten doppelhohen Aufenthaltsraum führt eine Treppe in das Untergeschoss. Von hier aus gelangt man in den Garten und auf dieser Ebene wurden auch Gästezimmer sowie ein Wasch- und ein Technikraum untergebracht.

Von außen wird das Haus von den rustikalen Materialien gekennzeichnet: Senkrechte Lärchenholzbretter, mit Eisenvitriol behandelt, ergänzen die Steine von Petersen, für die Mocca-Nuancen gewählt wurden. Für die Verkleidungen am Dach und an den Fenstern wurde Zink gewählt. Die Fensterrahmen sind dunkelgrau lackiert, der kleine Balkon an der Nordfassade verzinkt. Der Gesamteindruck ist ein sorgfältig geplantes Haus, das sich harmonisch in die Farbpalette der umgebenden Natur einfügt.



Die alten Bäume nahe den Fassaden verstärken den Eindruck der gelungenen Verbindung mit der Natur.

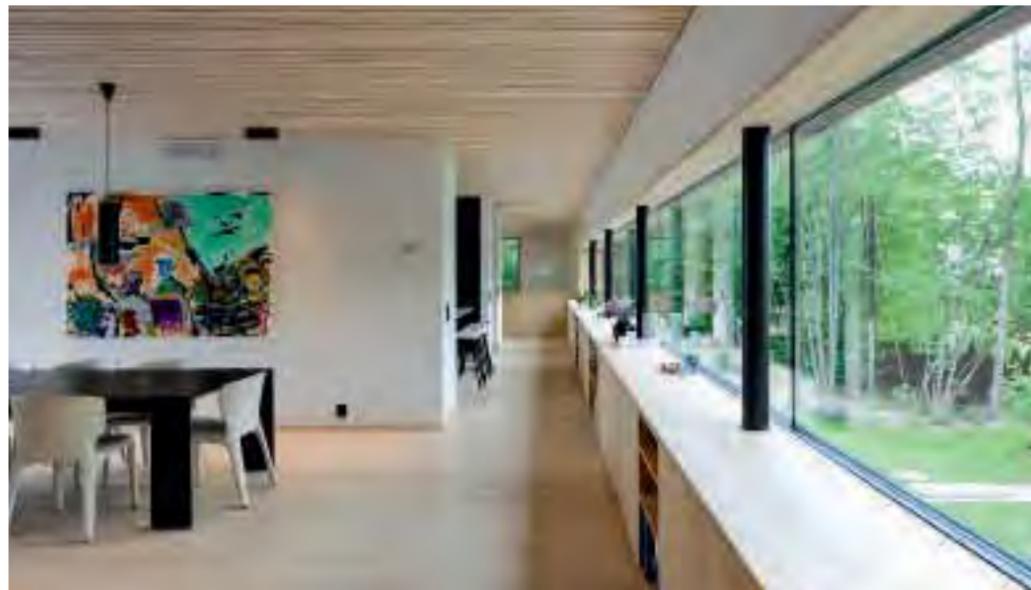
Für einzelne Fenster wurden von den Architekten ein vorspringender Mauerverband vorgesehen.



Tür- und Fensterrahmen wurden dunkelgrau lackiert.



Lange, kontinuierliche Fensterbänder gewähren einen ungehinderten Ausblick auf den Wald.



KOLUMBA INSPIRIERT

Ein Ziegelstein misst 22,8 x 10,8 x 5,4 cm. Daneben gibt es das Flensburger Format, das etwas dünner ist. Grundsätzlich gibt es zwei Farben: Gelb und Rot. So war es seit Generationen.

Mit der Einführung des Kolumba-Steins, der viel länger und um einiges dünner ist als ein Normalstein (52,8 x 10,8 x 3,7 cm), änderte sich auch die Auffassung dessen, was ein Mauerstein ist.

Die wesentliche Neuheit war dabei natürlich das Format, aber auch, dass der Stein in 28 Farben und mit Oberflächen von völlig glatt bis sehr rustikal erhältlich ist. Umdenken ist angesagt.

Kolumba ist kein Ziegel, der für ein Bauvorhaben »vorgesehen« wird. Durch sein Format, seine Farbe und seine Oberfläche lädt der Stein ein, neue und andersartige Möglichkeiten zu überdenken – und wird damit oft ein Teil des kreativen Prozesses.

In einem Gebäude, das der Weinherstellung dient (Titelseite und einleitender Artikel) haben Stocker Lee Architetti die Länge des Steins genutzt, um ein Perforationsmuster zu schaffen, das mit einem Ziegel im Normalformat nicht möglich gewesen wäre. Auch wurde Kolumba in einer kürzeren Version als Bepflasterung verwendet. So entsteht der Eindruck, dass Gebäude und Fläche miteinander verschmolzen sind.

Auf Seite 8 berichten wir, wie der neue Kolumba Dach- und Fassadenziegel vom Architektenbüro Min2 entwickelt wurde. Für ihr eigenes Haus in Bergen an Zee suchten die Architekten einen Stein, der sowohl für Fassaden als auch für das Dach brauchbar war. Der Stein wurde von Lundgaard & Tranberg Arkitekter für das Sorø Kunstmuseum weiterentwickelt.

In einem Einfamilienhaus in Groenekan (Seite 10) haben Zecc Architects das Format von Kolumba eingesetzt, um die Schornsteine des Hauses als Abschluss mit einem Filigranmuster zu versehen. Der Architekt wünschte einen flachen Dachziegel und entwickelte zusammen mit der Ziegelei eine Sonderanfertigung von Kolumba.

Ursprünglich ist Kolumba das Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen dem Schweizer Architekten Peter Zumthor und Petersen Tegl. Heute findet man Kolumba in einer Reihe preisgekrönter Gebäude weltweit, wo Architekten und Bauherren entweder eine der 28 Farben im Sortiment wählten oder **in Zusammenarbeit mit der Ziegelei eine neue Farbe, eine neue Oberfläche oder ein geändertes Format entwickelt haben.**



PETERSEN

BERATER – PETERSEN Tegl

DÄNEMARK OSTEN
CHRISTIAN TEITUR HARRIS
T: +45 2463 9235
E: CTH@PETERSEN-TEGL.DK

DÄNEMARK WESTEN UND FÜNEN
TORBEN SCHMIDT
T: +45 2028 4355
E: TSC@PETERSEN-TEGL.DK

EXPORT MANAGER
STIG H. SØRENSEN
T: +45 4014 1236
E: SHS@PETERSEN-TEGL.DK

NORWEGEN
MUR DIREKTE AS
SIMEN BØE
T: +47 2339 2010
E: POST@MURDIREKTE.NO

SCHWEDEN
TEGELMASTER AB
MARTIN PERSSON
T: +46 40 542 200
E: MAIL@TEGELMASTER.SE

DEUTSCHLAND WESTEN
ERIC SCHMIDT-BANDUR
T: +49 174 3800 667
E: ESB@PETERSEN-TEGL.DK

REINHARD BAASCH
T: +49 170 4818 870
E: STEPHANBAASCH@GMX.DE

DEUTSCHLAND OSTEN
HARTMUT REIMANN
T: +49 170 5565 792
E: HARTMUTREIMANN@HOTMAIL.DE

**DEUTSCHLAND SÜDEN/NRW
SCHWEIZ DEUTSCHSPRACHIGER TEIL,
ÖSTERREICH**
BACKSTEIN-KONTOR GMBH
T: +49 221 888785-0
F: +49 221 888785-10
E: INFO@BACKSTEIN-KONTOR.DE

BENELUX
PETERSEN BENELUX
BJÖRN LUCASSEN
T: +31 (0) 622529266
E: BLU@PETERSEN-TEGL.DK

LINEKE LUCASSEN
T: +31 (0) 622529266
E: LLU@PETERSEN-TEGL.DK

POLEN
CENTRUM KLINKIERU SCHÜTZ
T: +48 58 56 37 201
E: BIURO@CENTRUM-KLINKIERU.PL

ÜBRIGES OSTEUROPA
INGRID KATHRIN GROKE
T: +45 2047 9540
E: IKG@PETERSEN-TEGL.DK

BERATER – PETERSEN KLINKER

TINA KJÆR LOICHTL
T: +45 3063 4912
E: TKL@PETERSEN-KLINKER.DK

BERATER – ZIEGELBALKEN

STEEN SPANG HANSEN
T: +45 2142 7962
E: SSH@PETERSEN-TEGL.DK

HERAUSGEBER

PETERSEN Tegl A/S
NYBØLNORVEJ 14
DK-6310 BROAGER
T: +45 7444 1236
E: INFO@PETERSEN-TEGL.DK
WWW.PETERSEN-TEGL.DK

REDAKTION (VERANTWORTL.)
ANNETTE PETERSEN, ARCHITEKTIN MAA
E: ANNETTE@ZINCK.INFO

REDAKTION
IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN
E: IPR@PETERSEN-TEGL.DK

GRAFIK
ZANGENBERG DESIGN

ÜBERSETZUNG
AD HOC TRANSLATIONS

DRUCK
ZEUNER GRAFISK

REPRO
EHRHORN HUMMERSTON

AUFLAGE
97.000

SO FERN NICHTS ANDERES ANGEFÜHRT IST, WURDEN ARTIKEL UND TEXTE VON IDA PRÆSTEGAARD, ARCHITEKTIN/ REDAKTEURIN, VERFASST.

